

Der kausale Gottesbeweis

(Der Scholastiker Thomas von Aquin versuchte im Mittelalter Gott mithilfe des Prinzips von Ursache und Wirkung zu Beweisen. Der folgende Abschnitt ist aus der „summa theologiae“)

1 „Wir stellen nämlich fest, dass es bei dem, was wir wahrnehmen können, eine Reihe von wirkenden
2 Ursachen gibt. Dabei findet man nirgends – das wäre auch unmöglich –, dass etwas die Ursache seiner
3 selbst sei. Denn dann wäre es früher als es selbst, und das wäre unmöglich. Es ist aber nicht möglich,
4 bei den wirkenden Ursachen bis ins Unendliche fortzuschreiten. Denn bei allen Reihen von wirkenden
5 Ursachen ist das Erste die Ursache des Mittleren und das Mittlere die Ursache des Letzten, ganz gleich,
6 ob es viele Zwischenglieder gibt oder nur eins. Ist aber die Ursache hinfällig, so ist auch die Wirkung
7 hinfällig. Gäbe es also bei den wirkenden Ursachen kein Erstes, so gäbe es auch kein Letztes und kein
8 Mittleres. Aber wenn man bei den wirkenden Ursachen bis ins Unendliche fortschritte, so gäbe es
9 keine erste wirkende Ursache. Und folglich gäbe es auch keine mittlere wirkende Ursache, was
10 offenbar falsch ist. Also muss man eine erste wirkende Ursache annehmen: Diese nennen alle Gott.“

Aufgaben:

1. Lesen Sie den Text gründlich. Arbeiten Sie zunächst still und in Einzelarbeit.
2. Geben Sie die Argumentation in eigenen Worten wieder (Stichpunkte).
3. Vergleichen Sie Ihre Stichpunkte mit denen Ihres Sitznachbarn und diskutieren Sie strittige Punkte. Überlegen Sie gemeinsam ob Ihnen dieser Beweis schlüssig erscheint und welche Pro- und Kontraargumente man zu dieser Argumentation finden kann.

Das „Induktionsproblem“¹

1 „Mit einem Wort, jede Wirkung ist ein von ihrer Ursache verschiedenes Ereignis. Sie kann daher in der
2 Ursache nicht entdeckt werden [...] Und selbst nachdem sie uns in den Sinn gekommen, muß ihr
3 Zusammentreffen mit der Ursache ebenso willkürlich scheinen; weil es immer eine Menge anderer
4 Wirkungen gibt, die der Vernunft genau so widerspruchlos und natürlich dünken² müssen. Vergeblich
5 würden wir uns also anmaßen, den Ablauf eines einzelnen Ereignisses zu bestimmen, oder irgendeine
6 Ursache oder Wirkung herzuleiten, ohne den Beistand von Beobachtung und Erfahrung.“

(David Hume, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, Frankfurt am Main, 2007, S.49f.)

7 „Was die vergangene *Erfahrung* betrifft, so kann eingeräumt werden, daß sie uns *direkte* und *sichere*
8 Information nur über jene ganz bestimmten Gegenstände und jenen ganz bestimmten Zeitabschnitt
9 bietet, die zur Kenntnis genommen wurde. Aber warum diese Erfahrung auf die Zukunft ausgedehnt
10 werden sollte und auf andere Gegenstände, die, soviel wir wissen können, nur in der Erscheinung
11 gleichartig zu sein mögen: Die ist die Hauptfrage, die ich betonen möchte. [...] Denn alle Ableitungen
12 aus Erfahrung setzt als ihre Grundlage voraus, daß die Zukunft und die Vergangenheit ähnlich sein wird
13 und daß gleichartige Kräfte mit gleichartigen sinnlichen Eigenschaften zusammen auftreten werden.
14 Schöpfte man irgendwie Verdacht, daß der Naturlauf sich ändern könne und daß das Vergangene keine
15 Regel für die Zukunft sein könnte, so würde jede Erfahrung nutzlos und könnte keine Ableitung oder
16 einen Schluss veranlassen. Daher ist es unmöglich, daß irgendwelche Begründungen durch Erfahrung
17 diese Ähnlichkeit der Vergangenheit mit der Zukunft belegen können, denn all diese Begründungen
18 beruhen ja auf der Voraussetzung der Ähnlichkeit. [...] Wir werden auf diese Weise wenigstens unserer
19 Unwissenheit inne, wenn wir unser Wissen auch nicht mehren.“

(David Hume, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, Frankfurt am Main, 2007, S.54-60.)

Aufgaben:

1. Lesen Sie den Text gründlich. Arbeiten Sie zunächst still und in Einzelarbeit.
2. Geben Sie die Argumentation in eigenen Worten wieder (Stichpunkte).
3. Vergleichen Sie Ihre Stichpunkte mit denen Ihres Sitznachbarn und diskutieren Sie strittige Punkte. Überlegen Sie gemeinsam inwiefern die Überlegungen Humes dem Kausalen Gottesbeweis widersprechen.

¹ Induktion meint in der Philosophie das Schließen von einzelnen Phänomenen auf eine allgemeine Erkenntnis.

² scheinen